

Gymnasium Hochdahl / Praktische Philosophie

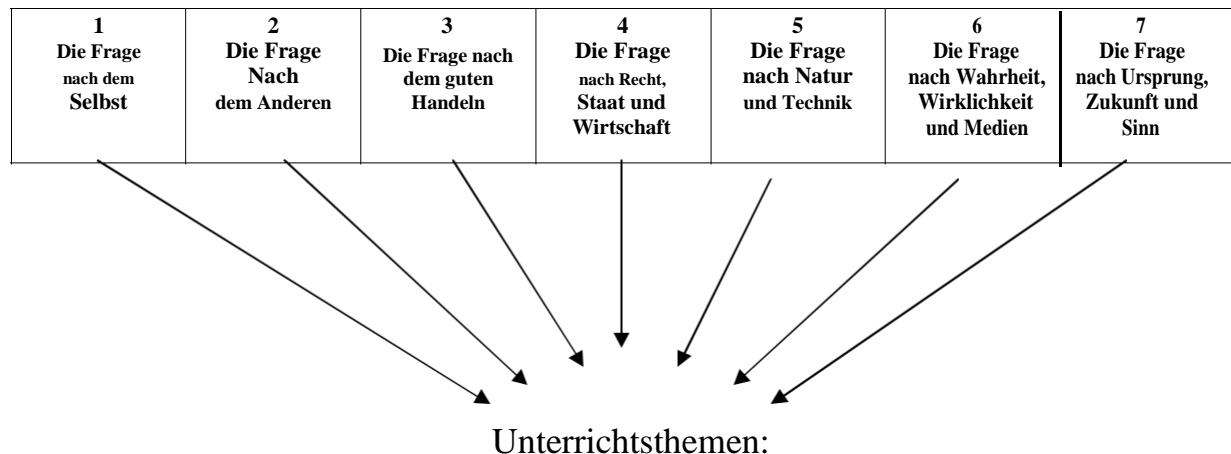
Schulinternes Curriculum für Klasse 5/6

(basierend auf dem Kerncurriculum PPL)

Grundsätzliches: Das Fach Praktische Philosophie ist problemorientiert und berücksichtigt durchgängig drei Perspektiven

<p>I Personale Perspektive (personale Aspekte zum konkreten Thema)</p> <p>Subjektiv-persönliche Wertvorstellungen und Einstellungen</p> <p>Alltagserfahrungen, personale Grunderfahrungen (wie Liebe, Leid, Angst, Geschlechtlichkeit, Alleinsein, Freude, Vertrauen ...) und Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler (wie Familie, Freundeskreis, Clique, Schule, Arbeit, Freizeit)</p>	<p>II Gesellschaftliche Perspektive (akzentuierende gesellschaftliche Aspekte zum konkreten Thema)</p> <p>Gesellschaftliche Wertvorstellungen und Konflikte</p> <p>Selbstbestimmung und Fremdbestimmung durch Arbeit, Freizeit und Medien Selbstverwirklichung und Geschlechterrolle Kulturelle Integration und plurale Gesellschaft Soziale Integration und Ausgrenzung Spannungsverhältnis zwischen den Generationen Gesellschaftliche Macht und Einflussmöglichkeiten des Einzelnen Wertpluralismus und Werteverfall Sozial-ökonomische Verantwortung und partikulare Interessen Sozio-politische Wirklichkeit und soziale Gerechtigkeit Erhaltung und Zerstörung der Natur Chancen und Gefahren von Wissenschaft und technologischer Entwicklung Gewalt und Friedfertigkeit</p>	<p>III Ideengeschichtliche Perspektive (korrelierende ideengeschichtliche Aspekte zum konkreten Thema)</p> <p>Wirkmächtige Leitvorstellungen und Ideen</p> <p>Determination <-> Freiheit Emotionalität <-> Rationalität Individualismus <-> Kollektivismus Selbstverwirklichung <-> Gemeinwohl Jedem das Seine <-> Jedem das Gleiche Natur <-> Kultur Ökonomie <-> Ökologie konservativ <-> progressiv Materialismus <-> Idealismus Weltbezogenheit <-> Transzendenz Säkularismus <-> Religiosität Partikularismus <-> Universalismus Monismus <-> Pluralismus</p>
--	---	--

Die Inhalte des Faches entstammen den folgenden Fragekreisen:



Die Fachkonferenz Philosophie geht davon aus, dass das Gymnasium Hochdahl ab dem Schuljahr 2019/20 das Fach PPL ab Klasse 5 einführen wird und hat, gemäß den thematischen Vorgaben des *Kernlehrplans Praktische Philosophie (1. Auflage vom 06.05.2008)*, S.27-30, für die künftigen Klassen 5 und 6 folgenden thematischen Festlegungen getroffen: #

1. Fragenkreis: Die Frage nach dem Selbst

- Ich und mein Leben
- Freizeit, freie Zeit

2. Fragenkreis: Die Frage nach dem Anderen

- Der Mensch in der Gemeinschaft
- Umgang mit Konflikten
-

3. Fragenkreis: Die Frage nach dem guten Handeln

- Wahrhaftigkeit und Lüge
- „Gut“ und „Böse“
-

4. Fragenkreis: Die Frage nach Recht, Staat und Wirtschaft

- Regeln und Gesetze
- Armut und Wohlstand

5. Fragenkreis: Die Frage nach Natur, Kultur und Technik

- Leben von und mit der Natur
- Tiere als Mit-Lebewesen

6. Fragenkreis: Die Frage nach Wahrheit, Wirklichkeit und Medien

- Medienwelten
- „Schön“ und „Hässlich“

7. Fragenkreis: Die Frage nach Ursprung, Zukunft und Sinn**Schwerpunkte:**

- Vom Anfang der Welt
- Leben und Feste in unterschiedlichen Religionen

Die o.a. Zuordnung der Themen zu den jeweiligen Fragenkreisen ist in den Jahrgangsstufen 5/6 verbindlich. So soll ein Vorgehen auf die Mittelstufe vermieden werden. Die Reihenfolge der Themen sowie eine Zuordnung zu Jahrgangsstufe 5 oder 6 ist hiermit nicht festgelegt.

Obligatorisch ist im Verlauf der Doppeljahrgangsstufe die Behandlung aller sieben Fragenkreise; zusätzlich sind am Gymnasium zwei weitere Fragenkreise abzudecken. Ein Fragenkreis gilt als abgedeckt, wenn wenigstens einer der ihm zugeordneten inhaltlichen Schwerpunkte in allen in drei didaktischen Perspektiven behandelt wurde.

Im Verlauf der Sekundarstufe I ist mindestens einmal ein Thema aus dem auf Religion bezogenen inhaltlichen Schwerpunkt im Fragenkreis 7 zu wählen

Inhaltliche Einzelaspekte, Kompetenzen, Methoden:

Fragekreis 1: Die Frage nach dem Selbst:

Thema: Ich und mein Leben / Freizeit, freie Zeit

Inhaltliche Einzelaspekte:

- Das bin ich
- Persönlichkeitsbildende Eigenschaften und Individualität
- Identität: Die Rolle von Verstand und Gefühl
- Geschlechtertypische Merkmale untersuchen
- Unterschiedliche Lebenswelten
- Entscheidungen treffen
- Freizeitgestaltung

Methoden:

- Diskussion und Unterrichtsgespräch/ Argumente sammeln und abwägen
- Gedankenexperiment
- Eigenportrait
- Tagebucheintrag/ Geschichten schreiben
- Collage

Kompetenzen:

- **Personale Kompetenz:** 1, 3, 4, 5, 6
- **Soziale Kompetenz:** 1, 2, 3, 6, 7
- **Sachkompetenz:** 1, 3, 4, 5
- **Methodenkompetenz:** 1, 4, 7

Fragekreis 2 : Die Frage nach dem Anderen:

Thema: Der Mensch in der Gemeinschaft/Umgang mit Konflikten

Inhaltliche Einzelaspekte:

- Formen der Gemeinschaft
- Freundschaft und Familie
- Zusammengehörigkeit von Gruppen
- Umgang mit Andersartigkeit
- Rechte und Regeln
- Innere und äußere Konflikte
- Ursachen und Lösungen von Konflikten
- Strukturen und Regeln von Gemeinschaft

Methoden:

- Diskussion und Unterrichtsgespräch/ Argumente sammeln und abwägen
- Mindmap
- Standbild/ Rollenspiel
- Kooperationsspiel
- Gedankenexperiment
- Tagebucheintrag/ Geschichten schreiben

Kompetenzen:

- **Personale Kompetenz:** 2, 3, 4, 5, 6, 7
- **Soziale Kompetenz:** 3, 4, 6, 8, 9
- **Sachkompetenz:** 1, 4, 7
- **Methodenkompetenz:** 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8

Fragekreis 3: Die Frage nach dem guten Handeln:

Thema: Wahrhaftigkeit und Lüge/„Gut“ und „Böse“

Inhaltliche Einzelaspekte:

- Beurteilungskriterien von Wahrheit und Lüge/ „gut und böse“ klären und hinterfragen
- Handlungen und ihre Motivationen beurteilen/ „richtig“ und „falsch“ einordnen
- Die Relation von Kontext bzw. Perspektive und Handlung bedenken
- Konsequenzen von Handlungen

Methoden:

- Diskussion und Unterrichtsgespräch/ Argumente sammeln und abwägen
- Rollenspiel
- Tagebucheintrag
- Plakatentwurf
- Interviews mit einer fiktiven Figur schreiben

Kompetenzen:

- **Personale Kompetenz:** 2, 3, 4, 5, 6, 7
- **Soziale Kompetenz:** 2, 3, 4, 6, 8, 9
- **Sachkompetenz:** 1, 3, 4, 5
- **Methodenkompetenz:** 2, 3, 4, 5, 6, 8

Fragekreis 4: Die Frage nach Recht, Staat und Wirtschaft:

Thema: Regeln und Gesetze / Armut und Wohlstand

Inhaltliche Einzelaspekte:

- Regeln und Gesetze: ihre Notwendigkeit und Ziele hinterfragen
- Begriffsklärung: arm – reich
- Bedürfnisse im kulturellen Vergleich
- Menschenrechte und Hilfsorganisationen
- Formen von Armut und Wohlstand

Methoden:

- Diskussion und Unterrichtsgespräch/ Argumente sammeln und abwägen
- Rollenspiel
- Placemat-Verfahren
- Internet-Recherche
- Plakat-Entwurf

Kompetenzen:

- **Personale Kompetenz:** 2, 3, 4, 6, 7, 8
- **Soziale Kompetenz:** 1, 3, 4, 5, 8, 9
- **Sachkompetenz:** 1, 4, 5, 7
- **Methodenkompetenz:** 3, 4, 6, 7

Fragekreis 5: Die Frage nach Natur, Kultur und Technik

Thema: Leben von und mit der Natur / Tiere als Mit-Lebewesen

Inhaltliche Einzelaspekte:

- Ursprünge des Lebens: Wasser
- Wasser in den Religionen
- Tiere als Teil der Natur
- Haben Tiere Rechte?
- Mensch und Tier im Vergleich
- Verantwortung für die Natur

Methoden:

- Diskussion und Unterrichtsgespräch/
Argumente sammeln und abwägen
- Internet-Recherche
- Projektarbeit
- Präsentationen/ Referate
- Podiumsdiskussion

Kompetenzen:

- **Personale Kompetenz:** 1, 4, 5, 7, 8
- **Soziale Kompetenz:** 3, 4, 5, 7
- **Sachkompetenz:** 1, 3, 4, 6
- **Methodenkompetenz:** 1, 4, 5

Fragekreis 6: Die Frage nach Wahrheit, Wirklichkeit und Medien

Thema: Medienwelten / „Schön“ und „hässlich“

Inhaltliche Einzelaspekte:

- Begriffsklärung: Medien
- Nutzen und Gefahren von Medien
- Verhaltensregeln im Umgang mit Medien
- Schönheitsideale im epochalen und kulturellen Kontext
- Schönheitswahn und Schönheitslüge
- Hässlichkeit als Provokation?
- Wert der Unvollkommenheit

Methoden:

- Diskussion und Unterrichtsgespräch/
Argumente sammeln und abwägen
- Umfragen gestalten
- Internet-Recherche
- Bildbetrachtung
- Präsentationen/ Referate

Kompetenzen:

- **Personale Kompetenz:** 1, 4, 6, 8
- **Soziale Kompetenz:** 1, 2, 3, 5, 6, 7
- **Sachkompetenz:** 2, 4
- **Methodenkompetenz:** 1, 2, 4, 5

Fragekreis 7: Die Frage nach Ursprung, Zukunft und Sinn

Thema: Vom Anfang der Welt / Leben und Feste in unterschiedlichen Religionen

Inhaltliche Einzelaspekte:

- Wissenschaftliche, mythologische und religiöse Ursprungsmodelle von Welt und Mensch
- Vorstellungen von Zeit
- Naturgesetze und die Grenzen von Wissen
- Jenseitsvorstellungen
- *Leben und Feste in Religionen*
- *Religiöse Feste und Bräuche im Vergleich*
- *Hintergründe religiöser Feste und Bräuche*

Methoden:

- Diskussion und Unterrichtsgespräch/ Argumente sammeln und abwägen
- Schreibgespräch
- Buch- und Internetrecherche
- Bildbetrachtung
- Präsentationen/ Referate

Kompetenzen:

- **Personale Kompetenz:** 4, 6, 8
- **Soziale Kompetenz:** 4, 5, 7
- **Sachkompetenz:** 3, 6, 7
- **Methodenkompetenz:** 1, 2, 3, 7

Kompetenzerwartungen in den Jahrgangsstufen 5/6

Vorbemerkung:

Im Hinblick auf die personalen und sozialen Kompetenzen und im Hinblick auf die Sachkompetenzen und Methodenkompetenzen folgt das schulinterne Curriculum den detaillierten, jahrgangsbezogenen Kompetenzbeschreibungen des Kernlehrplans.

(„Kompetenzerwartungen und zentrale Inhalte in den Jahrgangsstufen 5/6, Kernlehrplan PPL, S.27-29).

Die im Folgenden aufgeführten Kompetenzen werden in einem kontinuierlichen Prozess in beiden Jahrgangsstufen 5 und 6 nach und nach grundgelegt, eingeübt und ausgebaut.

In der Auseinandersetzung mit den o.a. Gegenständen sollen die Schülerinnen und Schüler Schwerpunktmäßig folgende Kompetenzen erwerben:

Personale Kompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- (1) benennen die eigenen Stärken und reflektieren den Wert der eigenen Persönlichkeit
- (2) erkennen und benennen ihre Gefühle und setzen sich beispielsweise in Rollenspielen mit deren Wertigkeit auseinander
- (3) klassifizieren Handlungen als „vernünftig“ und „unvernünftig“ und erproben zum Beispiel in fiktiven Situationen vernunftgemäße Aktionen und Reaktionen
- (4) vertreten in Gesprächen eigene Ansichten, formulieren eigene Urteile über Geschehnisse und Verhaltensweisen und erläutern diese anderen gegenüber
- (5) erläutern eigenes Handeln anderen gegenüber und diskutieren Alternativen
- (6) beschreiben die eigene Rolle in sozialen Kontexten und reflektieren sie
- (7) erörtern Konsequenzen von Handlungen und übernehmen Verantwortung im Nahbereich
- (8) setzen sich mit Beispielen für sinnerfülltes Leben auseinander.

Soziale Kompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- (1) erfassen und beschreiben abstrahierend die Gefühle, Wünsche und Meinungen von Personen ihres Lebens- und Arbeitsraumes
- (2) hören anderen im Gespräch zu, nehmen ihre Gefühle und Stimmungen wahr und fassen die Gedanken von anderen zusammen
- (3) unterscheiden verschiedene Perspektiven und stellen diese beispielsweise in fiktiven Situationen dar
- (4) überprüfen unterschiedliche Einstellungen und bedenken mögliche Folgen
- (5) erfassen die Vorteile von Kooperation in ihrem Lebensraum, planen gemeinsam Projekte und führen diese durch
- (6) unterscheiden zwischen Urteilen und Vorurteilen
- (7) unterscheiden sachliche und emotionale Beweggründe und finden sachbezogene Kompromisse
- (8) üben Wege gewaltfreier Konfliktlösung ein
- (9) erkennen Verantwortlichkeiten für Mitmenschen und reflektieren diese.

Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- (1) erkennen Abhängigkeiten persönlicher Lebenslagen von gesellschaftlichen Problemen und erörtern gemeinsam Lösungsmöglichkeiten
- (2) beschreiben und bewerten den eigenen Umgang mit Medien

- (3) formulieren Grundfragen der menschlichen Existenz, des Handelns in der Welt und des Umgangs mit der Natur als ihre eigenen Fragen und identifizieren sie als philosophische Fragen
- (4) beschreiben Verhalten und Handlungen, erfassen den Handlungen zugrunde liegenden Werte und vergleichen diese kritisch
- (5) beschreiben und deuten ihre Sinneswahrnehmungen mit besonderem Blick auf deren Voraussetzungen und Perspektiven
- (6) erläutern religiöse Rituale in verschiedenen Weltreligionen und respektieren sie
- (7) beschreiben Beispiele interkulturellen Zusammenlebens und erörtern mögliche damit zusammenhängende Probleme.

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- (1) beobachten und beschreiben sich selbst und ihre Umwelt
- (2) erschließen literarische Texte und audiovisuelle Darstellungen in ihrer ethischen und übrigen philosophischen Dimension
- (3) untersuchen Wort- und Begriffsfelder und stellen begriffliche Zusammenhänge her
- (4) begründen Meinungen und Urteile
- (5) üben kontrafaktisches Denken ein
- (6) bearbeiten einfache Konfliktsituationen und setzen sich mit Wertkonflikten auseinander
- (7) hören in Gesprächen einander zu und gehen auf einander ein
- (8) schreiben selbst einfache Texte mit philosophischem Gehalt.

Die Fachkonferenz Philosophie schließt sich einmütig folgenden Grundsätzen zur Unterrichtsgestaltung und zur Leistungsbewertung im Fach PPL an.

Unterrichtsgestaltung

Fachspezifische Lernprozesse

Im Fach Praktische Philosophie geht es nicht um fertige Antworten, die den Lernenden nahe legen, wie sie zu denken und zu urteilen, was sie zu tun oder zu lassen haben. Es geht vielmehr um die Förderung selbsttätigen Lernens in Bezug auf Sinn- und Wertvorstellungen. Daher stehen im Fach Praktische Philosophie solche Prozesse im Vordergrund, mit deren Hilfe das „Wahrnehmen, Erfahren und in Frage stellen, Reflektieren und Beurteilen, Tun und Lassen in Richtung zunehmender Differenziertheit entwickelt und gefördert werden. Die drei Ebenen des Lernens sind nur analytisch voneinander zu trennen. In jeder konkreten Lernsituation sind sie für das lernende Individuum miteinander verknüpft. Dies gilt sowohl für ihre zeitliche Abfolge als auch für ihre didaktische Bedeutung. Sie sind also weder als aufeinanderfolgende Stufen anzusehen, die das methodische Vorgehen von vornherein festlegen, noch lassen sie sich im Lernprozess voneinander isolieren oder auf bestimmte Unterrichtsphasen reduzieren.

Wahrnehmen, Erfahren und in Frage stellen

Schülerinnen und Schüler erhalten die Chance, die Gegenstände des Unterrichts umfassend und mit allen Sinnen wahrzunehmen und sie so in ihrer Vielfalt kennenzulernen. Sie begegnen Fremdem und Unvertrautem und nähern sich ihm offen und interessiert. Indem sie ihre Eindrücke und Erlebnisse sprachlich oder auf nichtverbale Weise zum Ausdruck bringen und so anderen zugänglich machen, bekommen sie ein bewussteres Verhältnis zu ihnen. Wahrnehmungen und Erlebnisse werden so zu Erfahrungen. Lernen beginnt häufig damit, dass man Differenzen, Unterschiede, Veränderungen wahrnimmt. Die Entwicklung von Wahrnehmungs- und Erfahrungsfähigkeit ist deshalb eine unverzichtbare Voraussetzung für ein differenziertes und differenzierendes Weltverstehen. Das Staunen über unerwartete Begegnungen und Einsichten, das Zweifeln an anscheinend feststehenden Ergebnissen, das Wahrnehmen von paradoxen Behauptungen und Erscheinungen („paradoxa“), Versuche, hinter die Dinge zu schauen und scheinbar Selbstverständliches in Frage zu stellen, sind letztlich Einstiege auf dem Weg zu einem besseren Verstehen der eigenen Wirklichkeit, ihrer Entstehung, ihrer Zukunft und ihrer Deutung. Deswegen sind für den Unterricht solche Prozesse wichtig, in denen Schüler und Schülerinnen bisher Unbeachtetes überhaupt erst wahrnehmen, Bekanntes in Frage stellen, scheinbar Vertrautes von einer neuen Seite kennenlernen und im scheinbar Bekannten ggf. etwas Fremdes und Unvertrautes entdecken können. „Das Bekannte ist noch nicht erkannt“

Reflektieren und Beurteilen

Wahrnehmungen und Erfahrungen stellen unsere eigene spezifische Sicht der Dinge dar und sind insofern immer auch Interpretationen von Wirklichkeit. Sie müssen darauf befragt werden, ob und inwieweit sie überhaupt tragfähig und verträglich sind. Reflektieren und Beurteilen sind spezifische Prozesse, mit deren Hilfe Schülerinnen und Schüler sich Gewissheit verschaffen können, ob ihre neuen Erfahrungen und Deutungsmuster mit ihren alten und/oder mit denen anderer übereinstimmen, bzw. wo und warum andere ihre Meinungen und Einschätzungen nicht teilen. Auch die Sozialverträglichkeit der individuellen Maßstäbe wird hier zum Thema. Beim Reflektieren und Urteilen handelt es sich nicht um rein kognitive Prozesse, vielmehr spielen Emotionen eine wichtige, oft sogar dominierende Rolle. Besonders dann, wenn Meinungen und Beurteilungen kontrovers zu denen anderer Menschen sind, besteht die Notwendigkeit, die eigene

Sichtweise zu begründen und damit zu reflektieren. Reflektieren kann dort die eigenen Erfahrungsgrundlagen überschreiten, wo das Individuum sich einlässt auf die Argumentation anderer, auf deren Sichtweisen und Deutungen. Kommunikation und Argumentation werden somit im Unterricht zu Instrumenten, die geeignet sind, den Prozess des Urteilens und Beurteilens differenzierter werden zu lassen. Dies setzt voraus, " dass sich die Schüler und Schülerinnen über die Begründungen, die zum eigenen Urteil geführt haben, klar zu werden versuchen,1" dass sie bereit sind, andere Begründungen, Sichtweisen und Argumentationen aus Geschichte und Gegenwart zur Kenntnis zu nehmen und vorurteilsfrei zu prüfen,1 dass sie lernen herauszufinden, warum es manchmal - wechselseitig - so schwierig ist, die Argumente und Begründungen des jeweils anderen anzuhören, nachzuvollziehen und zu verstehen. Den Prozess wachsender Reflexivität im Umgang mit eigenen und fremden Positionen kann und muss der Unterricht dadurch unterstützen, dass er den Schülerinnen und Schülern Handlungsräume und Verfahren anbietet, die ihnen Möglichkeiten eröffnen, sich ihrer eigenen Standpunkte und deren Begründungen zu vergewissern und diese ggf. zu korrigieren,1 zu erfahren, welche Folgen Wertkonflikte und die angebotenen Lösungsmöglichkeiten für den Einzelnen und die Gruppe haben,1 Sinndeutungen aus Geschichte und Gegenwart zu verstehen und ihre Wirkungen zu durchschauen,1 die hinter den Wertkonflikten, Sinndeutungen und Argumentationen stehenden Interessen und Bedürfnisse zur Sprache zu bringen.

Auf diese Weise kann die eigene Urteilsfähigkeit so entwickelt werden, dass die Schülerinnen und Schüler tragfähige Maßstäbe für verantwortliches Handeln erkennen und begründen können.

Tun und Lassen

Jede Form der Förderung von Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit zielt letztlich darauf ab, nicht nur unsere individuellen Vorstellungen von dem, was wir für richtig und falsch, gut und böse, akzeptabel und inakzeptabel halten, zu entwickeln, sondern unsere begründeten Werturteile auch zur Grundlage verantwortlichen Handelns werden zu lassen.

Die Erkenntnis, dass Einsicht in die Richtigkeit von Werturteilen nicht immer auch ein entsprechendes Handeln zur Folge hat, wird durch unsere eigene Alltagserfahrung ebenso bestätigt wie durch empirische Studien. Trotz bzw. wegen dieser Schwierigkeit muss der Unterricht Prozesse initiieren, in denen ein solcher Zusammenhang von den Schülerinnen und Schülern erfahren und bearbeitet werden kann. „Tun und Lassen“ umfasst dabei alle sozial wirksamen Verhaltensweisen und Tätigkeiten, mit deren Hilfe Schülerinnen und Schüler Situationen beeinflussen. Dazu gehört z.B., dass bzw. wie jemand1 sich in einer Diskussion, in einer Debatte, in einem Streitgespräch verhält,1 mit den Ansichten und mit alternativen Vorstellungen anderer umgeht, sich an der Aushandlung akzeptierbarer Lösungen beteiligt, sich für die Umsetzung von Lösungsvorschlägen engagiert,1 versucht, Unterstützung für eigene Initiativen zu bekommen,1 Spannungen und Frustrationen aushält, konkret Verantwortung für sich und andere übernimmt, ...

In diesen wertbezogenen, sozialen Handlungskontexten geht es einerseits um das begründete „Tun“, darum also, selbst aktiv zu werden, sich zu engagieren, „das Heft in die Hand zu nehmen“, sich zu artikulieren, andere zu überzeugen, mit ihnen zu kooperieren etc. Mindestens genauso wichtig ist aber auch das begründete „Lassen“. Indem die Schülerinnen und Schüler einander als Personen respektieren und sich gegenseitig tolerieren, tun sie zwar auch etwas, aber führen keine konkreten Aktionen durch, sondern handeln in einer spezifischen Weise. Zu dieser Form des „Lassens“ gehört auch das Zulassen anderer Standpunkte, Meinungen, religiöser Überzeugungen und die Offenheit für sie. All dies bildet die unverzichtbare Basis für Kooperation und gemeinsames Tun. Für jede einzelne bzw. jeden einzelnen geht es aber auch darum, sich z.B. begeistern zu lassen, sich von neuen Ideen anstecken zu lassen ..., aber auch darum, sich nicht zu vorschnellen Entscheidungen und Taten hinreißen zu lassen, sich nicht unterkriegen zu lassen,

sich nicht frustrieren zu lassen. In diesem Sinne geht es um die Entwicklung von gefestigten Haltungen, um selbst erzeugte Dispositionen für tragfähiges Handeln. Solche Lernprozesse kann und muss der Unterricht in ganz unterschiedlicher Weise unterstützen. Letztlich geht es darum, den Schülerinnen und Schülern dabei zu helfen, herauszufinden, wo es sinnvoll und geboten ist, sich für notwendige Veränderungen zu engagieren, wo man Regelungen und Normen (nicht) akzeptieren und tolerieren soll und wie man beides voneinander unterscheiden kann. Mit den beschriebenen Ebenen des Lernens wird versucht, einer Prozesshaftigkeit des Unterrichts im Fach Praktische Philosophie gerecht zu werden, die von sich aus die bloße Aneignung von Unterrichtsinhalten verbietet. Mit der Beschreibung der Lernprozesse kommen daher unter fachspezifischer Hinsicht die von den Schülerinnen und Schülern selber ausgehenden und zu erbringenden Lernleistungen in den Blick. Dadurch erhalten die Lehrenden eine Hilfe zur didaktisch bewussten Gestaltung der Unterrichtsprozesse mit den Schülerinnen und Schülern. Zugleich geben ihnen die angeführten Ebenen des Lernens die Möglichkeit, den Unterricht methodisch reflektiert zu gestalten und zu steuern.

Auch für die Leistungsförderung und -bewertung sind die genannten Ebenen von Bedeutung, denn in Bezug auf sie können die Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler differenziert beurteilt werden.

Unterrichtsmethodische Prinzipien

Menschen sind vernunftbegabte Wesen. Ihr Leben und Handeln wird gleichzeitig durch Emotionalität, Sinnlichkeit und gesellschaftlich vermittelte Haltungen bestimmt. Sie sind auch als Kulturwesen ein 'natürlicher' Teil dieser Welt.

Der Unterricht im Fach Praktische Philosophie sollte daher diese natürliche Seite des Menschen nicht vernachlässigen. Es geht vielmehr darum, bei den Schülerinnen und Schülern die Entfaltung einer kohärenten Identität zu fördern. Der Unterricht im Fach Praktische Philosophie greift das Spannungsverhältnis zwischen Gefühl und Verstand dadurch auf, dass entsprechende Inhalte ausgewählt und bearbeitet werden. Auch in der Art und Weise, wie Gefühl und Verstand ansprechende Arbeitsformen methodisch eingesetzt werden, fördert der Unterricht die Auseinandersetzung mit ihnen. Er sollte jeder Schülerin und jedem Schüler einen individuellen Lernweg eröffnen, indem er auch die individuellen Wahrnehmungen und Erfahrungen als konstitutiven Bestandteil von Lernprozessen begreift und einbezieht. Zur Förderung individuellen Lernens sieht der Unterricht in Praktische Philosophie auch Formen freier Arbeit vor. Der Unterricht sensibilisiert für die Notwendigkeit von Sinn- und Wertorientierungen und verstärkt Werthaltungen, die sich als tragfähig erwiesen haben. Er macht Wertorientierungsmuster bewusst, entlarvt begrenzte, kurzsichtige oder vorschnelle Einstellungen und Beurteilungen und versucht so einen staunenden, offenen Blick auf die Welt zu ermöglichen.

Der Unterricht ist nicht an einer vorgängigen philosophischen Systematik orientiert oder an einem bestimmten Kanon philosophischer Texte oder Fachtermini; vielmehr geht es um eine Reflexion über Sinn- oder Wertorientierungen als Antworten auf fundamentale Fragen des Menschseins, die sich auf die Lebenswelt und persönlichen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler gründen. Er stellt das Fragen nach Gründen, Voraussetzungen und Konsequenzen von Behauptungen und Urteilen in den Mittelpunkt und ist insofern argumentativ. Dabei bemüht er sich um die Einhaltung logischer Regeln und insgesamt um Stringenz in der Argumentation. Der Unterricht vermittelt ein gesichertes und überprüfbares Sachwissen (z.B. über Weltreligionen) und die Fähigkeit methodisch zielgerichtet zu arbeiten. Dabei kommt es auch darauf an, die Übergänge und Grenzen zwischen Wissens- und Urteilstebene zu verdeutlichen. Er zielt auf Dialog und Verständigung über grundlegende weltanschaulichen und religiöse Vorstellungen. Konstitutiv dafür ist daher das Einfühlen und Eindringen in die Perspektiven anderer. Dialogische Verständigung fördert er auch hinsichtlich verbindlichen Tuns, indem er Formen von Vertraglernen vermittelt und einübt. Im konkreten Tun, für das der Unterricht Möglichkeiten

eröffnen sollte, wird das eigene Urteil der Schülerinnen und Schüler erprobt. Er setzt keine inhaltlich bestimmten letzten Wahrheiten oder Werte dogmatisch fest. Im Unterricht sollen diese vielmehr argumentativ begründet und dem selbstständigen Denken und dem eigenen Urteilen der Schülerinnen und Schüler überantwortet werden. So werden sie als Subjekte des Lernens ernstgenommen. Diese unterrichtsmethodischen Prinzipien sind nicht auf das Fach Praktische Philosophie beschränkt, sondern strahlen auf die Schule insgesamt aus. Sie leisten einen Beitrag für fächerübergreifende Fragestellungen und Projektorientierung und sind insofern von Bedeutung für die Ausgestaltung des Schulprogramms (s.o.!).

Arbeitsformen

Zuvor wurden bereits die für das Fach Praktische Philosophie spezifischen Ebenen des Lernens und die damit verbundenen unterrichtsmethodischen Prinzipien des Faches dargestellt. Nachfolgend sollen dazu einige Verfahren skizziert werden, mit deren Hilfe die jeweiligen Lernprozesse im Unterricht gestaltet werden können. Es ist dabei selbstverständlich, dass die Arbeitsformen im Fach Praktische Philosophie sich sowohl an den Lernvoraussetzungen als auch am jeweiligen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler orientieren müssen.

„Das philosophische Gespräch“

Das philosophische Gespräch hat sein Urbild im sokratischen Dialog. Es ist eine Praxis des Suchens und Fragens mit dem Hauptziel der Selbsterkenntnis und der Verständigung mit anderen. Den Ausgangspunkt bildet der Einzelfall. Dort werden Voraussetzungen und zentrale Begriffe geklärt. Von hier aus entwickelt es sich weiter zum jeweils Allgemeinen und dem, was für alle bedeutsam ist. Das Gespräch mündet in eine intersubjektive, der Wahrheit verpflichtete kritische Prüfung von Geltungsansprüchen. Insofern ist das philosophische Gespräch nicht allein methodische Praxis von Philosophie, sondern auch eine zentrale Arbeitsform des Faches Praktische Philosophie. Dieses der Altersstruktur und dem Erfahrungshorizont jeweils anzupassende Verfahren eignet sich vor allem zur Verwirklichung der ersten beiden Lernebenen, indem es ausdrücklich das In-Frage-Stellen, das begriffliche Klären, das Argumentieren, das Prüfen und Bewerten von Argumenten und das Experimentieren mit Gedanken fördert. Als Praxis von eigenem Wert strahlt es aus auf verantwortliches Miteinanderumgehen. Im philosophischen Gespräch werden vor allem folgende fachspezifischen methodischen Prinzipien realisiert: Es übt die Anwendung logischer Regeln und das stringente Argumentieren. Zudem realisiert dieses Verfahren das Dialog- und Verständigungsprinzip und das des selbstständigen Denkens.

Der philosophierende Umgang mit Texten

Der Umgang mit Texten ist ein Mittel, nicht das Ziel des Faches Praktische Philosophie. Der Text übernimmt gegenüber den Jugendlichen die Rolle eines Gesprächspartners, der Erfahrungen vermittelt, Fragen stellt und/oder Antworten anbietet. In der Literatur finden sich zahlreiche Texte, in denen Grunderfahrungen Jugendlicher in lebensnaher Form dargestellt werden. Deshalb rücken insbesondere Textsorten in den Blickpunkt, die nicht ausdrücklich philosophische Texte sind.

Hier sind literarische Texte angesprochen wie Märchen, Mythen, Erzählungen, Kurzgeschichten, Fabeln und Parabeln, science-fiction-Literatur ebenso wie Gedichte und Lieder. Darüber hinaus bietet sich auch eine Vielzahl von geschriebenen oder auch audio-visuellen Texten aus der

Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler wie populärwissenschaftliche Texte, Filme, Zeitungsartikel, Geburts- und Todesanzeigen usw. zum philosophierenden Umgang an. Aber auch philosophische Texte im engeren Sinne - entsprechend didaktisch aufbereitet - und solche, die speziell für Kinder und Jugendliche verfasst wurden, sind für das Fach unverzichtbar. Der Umgang mit Texten ist dann philosophierend, wenn sie vor allem als Anreiz für das Wahrnehmen von Fremdem, als Hilfe zur gemeinsamen Reflexion und zum selbstständigen Weiterdenken aufgenommen werden. Dazu gehört auch, Texte als Mittel zu begreifen, Begriffe zu klären sowie sich gesichertes und überprüfbares Sachwissen anzueignen.

Die Produktion eigener Texte

Der Unterricht im Fach Praktische Philosophie bietet den Schülerinnen und Schülern zahlreiche Anlässe zur Produktion eigener Texte. Dabei reicht das Spektrum dieser Texte von subjektiven Formen wie der Verschriftlichung von Assoziationen oder dem Abfassen von (fiktiven) Briefen bis hin zur Dokumentation und Darstellung von Arbeitsergebnissen in Form von Protokollen, Berichten und Referaten. Daneben spielen besonders fachspezifisch bestimmte Textsorten wie Begriffsklärungen, Wiedergabe von Gedankengängen, begründete Meinungsäußerungen, kleinere Erörterungen und Ausgestaltungen von Gedankenexperimenten eine wesentliche Rolle. Dabei können auch audiovisuelle Texte erstellt werden.

Durch das Verfassen eigener Texte erhalten die Schülerinnen und Schüler im Fach Praktische Philosophie die Gelegenheit, ihre individuellen Erfahrungen auszudrücken sowie eigene Meinungen und Fragen zu formulieren. Sie werden darüber hinaus dazu angehalten, Verstehensprozesse zu fixieren und reflektiert Stellung zu beziehen. Schließlich können selbstverfasste Texte dazu dienen, sich über die gemeinsame Planung von Projekten oder anderen Aktivitäten innerhalb oder außerhalb des Unterrichts Klarheit zu verschaffen und sie für alle nachvollziehbar festzuhalten. In jedem Fall sollte bei der Wahl der von den Schülerinnen und Schülern zu verfassenden Texte deren Funktion den Ausschlag geben.

Dilemmageschichten

Durch die Bearbeitung von Dilemmageschichten, in denen zwei Werte miteinander konkurrieren, kann das Urteilsvermögen der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Sie werden aufgefordert, sich für einen der beiden Werte begründend zu entscheiden. Soll man die Wahrheit sagen, auch wenn man seinen besten Freund dadurch in große Schwierigkeiten bringt? Ist es gerechtfertigt, einen Diebstahl zu begehen, um die Notlage eines anderen zu verbessern? Solche und ähnliche Wertekonflikte finden sich in Alltagssituationen, Geschichten, Fernsehserien ebenso wie in fachlichen Bezügen von Geschichte, Biologie, Deutsch, Politik etc. Leben, Eigentum, Solidarität, Gemeinwohl, Ehrlichkeit, Kameradschaft, Gesetz ... und andere Werte stehen oft in Konkurrenz zueinander. Angesichts solcher Dilemmata muss man sich oft für einen von zwei - gleichrangigen? - Werten entscheiden.

Dabei ist es zunächst weniger wichtig, wie sich die Schülerinnen und Schüler entscheiden. Wichtiger ist, dass sie ihre Entscheidung begründen und welche Begründungen sie für ihre Entscheidungen anführen. Denn durch die Konfrontation mit unterschiedlichen Begründungen kann (selbst-)kritisches Urteilsvermögen entwickelt werden. Diese Methode fördert die Durchbrechung subjektiver Begrenztheit, indem sie Argumentationskompetenz und Urteilsfähigkeit ausbilden hilft.

Simulation und Rollenspiel

Individuelle oder gesellschaftliche Konflikt- und Problemfelder werden in Plan-, Entscheidungs- und Rollenspielen aufgegriffen und in verteilten Rollen in Hinblick auf mögliche Lösungsalternativen durchgespielt. Dabei sollen die Komplexität von Entscheidungen deutlich

gemacht und auch die Kreativität für Entscheidungsalternativen freigesetzt werden. Hierbei lassen sich die möglichen Auswirkungen von Entscheidungen ermitteln und erfolgsversprechende Planspiele fördern ganzheitliches Lernen und selbstbestimmtes Handeln. Sie geben Impulse zur Suche nach kreativen Problemlösungen, regen zur Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien und Entscheidungsalternativen an. In Rollenspielen und anderen Methoden, die szenische Ausdrucksformen beinhalten (z.B. darstellendes Spiel, Pantomime, Standbilder), wird spielerisch Realität simuliert und auf Probe gehandelt. Im Spiel können stereotype Verhaltensweisen erkannt, hinterfragt und alternative Handlungsmöglichkeiten herausgefunden werden. Indem die Schülerinnen und Schüler sich in unterschiedliche Rollen hineinversetzen und damit Perspektiven wechseln, wird ihre Empathiefähigkeit gefördert und sie können mehr Verständnis für fremde Positionen erwerben.

Diese Methode ermöglicht es auch denjenigen Jugendlichen, die bei der Versprachlichung Probleme haben, ihre Einstellungen und Befindlichkeiten zum Ausdruck zu bringen.

Konfliktschlichtung

Die praktische Dimension des Faches kann für die Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße dort erfahrbar werden, wo sie eigenständig Streit- und Konfliktsituationen im Schulalltag bearbeiten und schlichten lernen. Sie üben dabei Verfahren ein, die auch in gesamtgesellschaftlichen Kontexten Bedeutung haben (z.B. Schiedsstelle, Ombudsfrau bzw. Ombudsmann...). Schülerinnen und Schüler, die erfolgreich an solchen Prozessen zur Streitschlichtung („peer mediation“) teilgenommen haben, können dabei erfahren, dass der persönliche Einsatz sich umso mehr lohnt, je besser es gelingt, einen für alle Beteiligten tragfähigen Kompromiss zu gestalten.

Kreatives Gestalten

Die kreative Umsetzung von individuellen Erfahrungen in Lernprozessen hat im Unterricht des Faches Praktische Philosophie ihren festen Platz. Schülerinnen und Schüler sollen sowohl intellektuell-kognitiv, als auch affektiv Erfahrungen, Fragen und Ergebnisse aus dem Unterricht verarbeiten. Hier bieten sich beispielsweise an: Malen, Modellieren, Erstellen von Plakaten, Collagen und Bildwänden, Reportagen, Hörspiele, Filme ... Das Lernen eröffnet hier besondere Möglichkeiten für Erfahren und Erleben, Auseinandersetzen und Reflektieren, Respektieren und Kooperieren. Indem Schülerinnen und Schüler Angebote zum eigenen Gestalten aufgreifen, können sie für sich neue schöpferische Fähigkeiten entwickeln. Kreatives Gestalten im Fach Praktische Philosophie kann den Schülerinnen und Schülern Spaß an der Begegnung mit Neuem vermitteln, Mut machen zur Auseinandersetzung und schließlich motivieren und befähigen, das Gelernte anzuwenden und weiterzuentwickeln.

Umgang mit audiovisuellen Medien

Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ist in besonderer Weise durch Medien und Medientechnologie geprägt. Neben der Möglichkeit, die audiovisuellen Medien zur Veranschaulichung von Sachzusammenhängen zu nutzen, geht es im Unterricht Praktische Philosophie vor allem darum, die faszinierenden, suggestiven, sinngebenden und auch manipulativen Potentiale von Medien zu thematisieren. Medien unterstellen und konstruieren Wirklichkeit; sie beeinflussen Einstellungen, Erfahrungen und das Urteilsvermögen. Gerade in diesem Feld können Schülerinnen und Schüler sich als Expertinnen und Experten im Unterricht einbringen. Die Videos, CDs, Kassetten und Computerspiele, die zum Alltag vieler Kinder und Jugendlichen gehören, sind eine Fundgrube für die reflektierende, kreative und konstruktive Aufarbeitung ihrer Erfahrungsräume.

Projektlernen

Die Projektmethode befähigt zur selbstständigen Organisation und Durchführung von Lernprozessen und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die Bearbeitung von Aufgaben und Problemen aus unterschiedlichen Perspektiven. Sie zielt in ihrer methodisch stringenten und transparenten Form (Wahl der Projektaufgabe, Planung des Projektweges, Ausführung, Dokumentation und Reflexion) auf prozess- und ergebnisorientiertes Arbeiten ab. Damit wird in Projekten die Vielschichtigkeit von Handlung erfahrbar.

Wegen ihres experimentellen und utopischen Potentials ist die „Zukunftswerkstatt“ als Sonderform des Projektlernens von großer Relevanz für die Unterrichtspraxis des Faches Praktische Philosophie. Das methodische Verfahren zielt darauf ab, es mit Hilfe verschiedener Techniken den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu ermöglichen, sich ihrer Probleme, Ideen, Wünsche und Konzepte bewusst zu werden sowie diese zu formulieren. Eine Zukunftswerkstatt kann als Hilfsmittel verstanden werden, um neue kreative Ideen für die Bewältigung bestehender Probleme zu entwickeln. Die Arbeitsweise vollzieht sich in einer Abfolge von Kritik und Phantasie, Intuition und Sachzwang, Diskussion und Selbstreflexion. Dieses Verfahren regt die Schülerinnen und Schüler vor allem zum Vertragslernen an, unterstützt Prozesse der Übernahme von Verantwortung für den eigenen Lernprozess und ermöglicht es, selbst erstellte Pläne zu realisieren.

Realbegegnungen

In der Konzeption des Faches Praktische Philosophie wird der Dimension des Handelns der Schülerinnen und Schüler innerhalb und außerhalb der Schule eine besondere Bedeutung zugewiesen. Eine Möglichkeit in diesem Zusammenhang ist die Verlagerung des Lernortes von der Schule nach außen. Mögliche Lernorte können sein: Behörden, Beratungsstellen, Bürgerinitiativen, Fabriken, Friedhöfe, Jugendzentren und auch Versammlungsorte der Religionsgemeinschaften. Erkundungen sind Realitätsbegegnungen mit der Alltags- oder Umgebungswelt der Lernenden. Es geht dabei darum, die unmittelbar erfahrbare Wirklichkeit in sinnlicher Anschauung zu erfassen, zu ordnen und zu reflektieren. Erkundungen, Begegnungen und Gespräche vor Ort bieten eine besonders alltagspraktische Basis, Schülerinnen und Schüler für ethische Probleme zu sensibilisieren.

Leistung und ihre Bewertung

Grundsätze

Im Sinne eines pädagogischen Leistungsprinzips steht die Verbindung von Leistungsanforderungen mit individueller Förderung im Mittelpunkt schulischen Lernens. Daher sollen im Unterricht Leistungen nicht nur gefordert, sondern in einem kontinuierlichen Arbeitsprozess auch ermöglicht werden. Alle in dessen Verlauf von Schülerinnen und Schülern erbrachten Leistungen müssen berücksichtigt werden. Wegen der weltanschaulichen und religiösen Neutralität des Faches Praktische Philosophie bleiben davon ausgenommen diejenigen Wertungen und Urteile von Schülerinnen und Schülern, in denen sich ihre religiöse und weltanschauliche Bindung ausdrückt.

Die pädagogische Zielsetzung der Lernerfolgsüberprüfung ergibt sich aus den entsprechenden Bestimmungen des Schulgesetzes und der Ausbildungsordnung der Sek.-stufe I. Sie stellen die rechtliche Grundlage für die Leistungsbewertung in der Schule dar. Die Lernerfolgsüberprüfung ist gleichzeitig Grundlage für die weitere Förderung der Schülerinnen und Schüler, für ihre

Beratung und die Beratung der Erziehungsberechtigten sowie für Schullaufbahnentscheidungen. Folgende Grundsätze der Leistungsbewertung sind festzuhalten:

Grundlage der Leistungsbewertung sind die von Schülerinnen und Schülern im Zusammenhang mit dem Unterricht erbrachten Leistungen, insbesondere schriftliche Arbeiten, mündliche Beiträge und praktische Leistungen. Die Leistungen bei der Mitarbeit im Unterricht sind für die Beurteilung einer Schülerin bzw. eines Schülers ebenso zu berücksichtigen wie die übrigen Leistungen.

Die Leistungsbewertung bezieht sich auf die im Unterricht vermittelten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Leistungsbewertung setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler im Unterricht Gelegenheit hatten, die entsprechenden Anforderungen nach Umfang und Anspruch kennenzulernen und sich auf sie vorzubereiten. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen ihnen hinreichend Gelegenheit geben, die geforderten Leistungen auch zu erbringen.

Bewertet werden der Umfang, die selbständige und richtige Anwendung der Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, sowie die Art der Darstellung. Das heißt, dass die Anforderungen im Unterricht so gestaltet sein müssen, dass neben der Reproduktion auch komplexere Leistungen gefordert werden können. Unterforderungen wie Überforderungen sind zu vermeiden. Die Definition der Notenstufen ist zu beachten.

Die Bewertung ihrer Leistungen muss für die Schülerinnen und Schüler auch im Vergleich zu den Leistungen der Mitschülerinnen und Mitschüler transparent sein. Das heißt auch, dass die Fachlehrerinnen und Fachlehrer die Kriterien für die Notengebung koordinieren.

Für die Lehrerinnen und Lehrer sind die Ergebnisse der Lernerfolgsüberprüfungen Anlass, die Zielsetzungen und die Methoden ihres Unterrichts zu überprüfen und ggf. zu modifizieren. Für die Schülerinnen und Schüler sollen sie eine Lernhilfe sein.

Im Fach PPL werden keine Klassenarbeiten geschrieben. Grundlage der Benotung sind allein alle Formen der „Sonstigen Mitarbeit“.

Formen der Leistungsbewertung und der Leistungsförderung

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Arbeitsformen und Leistungsbewertung.

Lehrerinnen und Lehrer sollen hier über einen längeren Zeitraum die Leistungen der Schülerinnen und Schüler beobachten, um so ein zusammenfassendes Urteil zu gewinnen. Die Arbeitsformen sind von ihrem jeweiligen Stellenwert im Unterrichtszusammenhang her bei der Beurteilung angemessen zu gewichten.

Die Bereitschaft von Schülerinnen und Schülern, sich mit Selbstvertrauen, Interesse an der Sache und Freude an der eigenen Leistungsfähigkeit den fachlichen Anforderungen zu stellen, lässt sich im Fach Praktische Philosophie insbesondere durch entsprechende Lernanreize und die bewusste Gestaltung identitätsbildender Lernsituationen fördern. Dabei kommt es für alle am Unterrichtsprozess Beteiligten darauf an, die unterschiedlichen Erwartungen, Motivationen und Fähigkeiten der verschiedenen Schülerinnen und Schüler ernst zu nehmen, sie in ihrer Eigenart zu akzeptieren.

Die Lehrerinnen und Lehrer tragen durch ihr offenes und tolerantes Verhalten entscheidend dazu bei, dass im Unterricht ein anregendes Klima entsteht, in dem Schülerinnen und Schüler interessante Erfahrungen, Gedanken und Meinungen austauschen, neue Kenntnisse erwerben und Ideen gemeinsam entwickeln können.

Von besonderer Bedeutung für die Lehrerinnen und Lehrer ist ihre eigene soziale und emotionale Einstellung gegenüber den Lernenden, ihre Kenntnis der individuellen Lernvoraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Dies sind wesentliche Grundlagen der pädagogischen Verantwortung der Lehrenden gegenüber den Jugendlichen, die sich im Unterricht darin ausdrückt, dass sie deren Lernbereitschaft durch Ermunterung und Anerkennung bestätigen, ihre Vorschläge zu Problemlösungen würdigen, ihnen auch Wege der Verarbeitung von Misserfolgen zeigen. So sorgen die Lehrerinnen und Lehrer insgesamt für ein Lernklima, in dem gegenseitige Hilfsbereitschaft, Konzentration auf selbständiges Arbeiten und förderliche Formen der Team- und

Projektarbeit in gemeinsamer Verantwortung erprobt und verwirklicht werden können. Insgesamt soll der Unterricht so gestaltet sein, dass die Schülerinnen und Schüler sich als Subjekte des Lernens mit ihren Stärken und Schwächen akzeptiert.